

Die Frauen zahlen die Zeche

Liestal Podium über die mangelnde Gleichberechtigung

In Liestal gingen Fachreferentinnen der Frage auf den Grund, warum Armut vorwiegend ein weibliches Gesicht hat. Obwohl das Thema alle angeht, hatten sich nebst Moderator Jürg Gohl von der bz nur ganz wenige Männer im Saal eingefunden. Dafür waren die Frauen zahlreich erschienen. Nach der heutigen Gerichtspraxis würden die Frauen bei der Finanzierung der Kinder ganz klar diskriminiert, sagte die Anwältin Elisabeth Freivogel. So werden geschiedene Männer mit tiefen Einkommen von Kinderunterhaltungszahlungen befreit. «Das Schlimme und Gefährliche daran ist, dass ein falsches Bild entworfen wird: Der Mann ist auf einmal von seiner Pflicht, für sein Kind aufzukommen, entbunden», gibt die Mediatorin Judith Trinkler zu bedenken.

Retourkutsche?

Da dem Mann der Weg aufs Sozialamt erspart bleibt, wird auch bei der in der Schweiz geltenden Verwandten-Unterstützungspflicht nur die Familie der Frau zur Kasse gebeten. «Eine weitere Diskriminierung», sagt Trinkler. «Ich werde das Gefühl nicht los, dass die Frauen jetzt die Retourkutsche erhalten für ihren Kampf um mehr Rechte. Die Folge: Von den Geschiedenen müssen doppelt so viele Frauen beim Sozialamt Schulden machen wie Männer. Trinkler warnt vor der Kostenfolge. Für alleinerziehende Frauen seien die finanziellen Sorgen nebst der Doppelbelastung von Beruf und Familie so gravierend, dass sie gesundheitlich Schäden nehmen oder das Problem ins Alter verlagert wird.

Die Überlastung der Mütter wirke sich zudem negativ auf das Kindeswohl aus. Auf fällige Kinder mit abgebrochenen Ausbil-

dungen und ohne Perspektiven werden beklagt. «Man weiss heute, dass sich die Elendsituationen wiederholen», sagte Trinkler. Die Kosten seien bedeutend höher für die Gesellschaft als die 1,5 Milliarden Franken, die im Gespräch sind für Familienergänzungsleistungen - mit denen der Teufelskreis durchbrochen werden könnte.

Kranke Kinder pflegen ist riskant

So waren sich die Podiumsteilnehmerinnen einig, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Teilung der Kindsfürsorge gezielt gefördert werden müssen. Nebst Teilzeitstellen für Männer und mehr Krippen braucht es aber vor allem auch ein Notfallsystem. So riskiert heute eine Mutter, ihren Job und damit ihre Existenzgrundlage zu verlieren, wenn sie sich zu Hause um ihr krankes Kind kümmert. «Wenn das Kind krank ist, darf es nicht in die Krippe», erklärte eine Votantin. Die Referentinnen rieten den Frauen, die wirtschaftliche Unabhängigkeit nicht aufzugeben.

Lilly Senn, Präsidentin des Verbandes für Sozialhilfe des Kantons Baselland, schlägt ausserdem vor, in der Schule die Teenager über die Folgen einer unüberlegten oder blauäugigen Familienplanung aufzuklären und zu zeigen, was es für die Frauen finanziell bedeutet, wenn sie ihren Job aufgeben. Wenn eine Frau eine Behinderung erleide, sei die Scheidungsrate viel höher als wenn der Mann eine Behinderung habe.

Die Fachreferentinnen riefen dazu auf, sich tatkräftig für den Verbleib der Baselbieter Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann einzusetzen. Die Gleichstellung sei noch lange nicht erreicht, sagte Barbara Krattiger von der Fachstelle. (BEA)

62 19.01.08